

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis spätestens vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Freikostung der Anzeigen-Verträge wird bei abtretender Übertragung eines Platzes vorher bekanntgegeben. Jeder Anzeiger auf Nachzahlung erfolgt, wenn der Anzeiger-Vertrag durch Nichtzahlung nicht mehr abgerechnet werden kann.

Gemeinde- Giro-Konto Nr. 186.

Nummer 75

Freitag, den 29. Juni 1928

27. Jahrgang.

Derliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 28. Juni 1928

Elektrizität in die Haushaltungen! In der Einführung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Handwerkervereine, die dieser Tage durch die Presse ging, teilt die Vereinigung der Elektricitätswerke L. S. Berlin, mit, daß die Forderung der Elektrifizierung des Haushaltes zur Entlastung der Hausfrau wie auch im Interesse der Wohnungshygiene aus allen Hausfrauenkreisen immer dringender erhoben wird. Die Elektricitätsindustrie richtet seit Jahren ihr ganzes Bemühen darauf, hierfür die technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen. Wenn nun in der Resolution der Hausfrauen gesagt wird, das eine Arbeitstätigkeit im Sinne dieser Entlastung wegen der hohen Strompreise noch nicht möglich sei, so widerspricht dies den Tatsachen. Tausende von ländlichen Haushaltungen sind bereits zur elektrischen Küche übergegangen, und die 4 1/2 Millionen Heiz- und Kochgeräte, die jährlich verkauft werden, zeugen für die weitere Verbreitung dieser modernsten Heizmethode. Weiter werden gerade über die Rentabilität der elektrischen Küche vielfach noch ganz irrtümliche Angaben verbreitet. Wenn z. B. oftmals gesagt wird, man brauche zum Kochen für 2 Personen 2 oder mehr kWh, so trifft das vielleicht für den einen oder anderen ausgemittelten Versuch zu, nicht aber für die voll elektrisch betriebene Küche. Die elektrische Küche ist eben nicht einfach ein alterer Kohlenherd, bei dem die Heizung durch elektrische Heizwendeln ersetzt ist, sondern eine Kombination von Spar- und Schnellkochgeräten, die eine viel höhere Wärmeökonomie hat, als die älteren Kochverfahren. Man kann auf Grund von wiederholt bestätigten praktischen Erfahrungen rechnen, daß das 1 cwh Gas (das seinen viel höheren Wärmeinhalt durch 1,5 - 2 kWh ersetzt wird, und hier von die Hälfte bis zwei Drittel verbraucht werden während der Nacht zu billigen Preisen bezogen werden können, zeigt sich, daß schon heute in vielen ländlichen Bezirken das elektrische Kochen nicht teurer zu stehen kommt, als das Gas Kochen, in der nächst gelegenen Stadt. Es empfiehlt sich daher in jedem Falle.

Schlachtwiehmärkte und Sonntagstrahe. Zur Wahrung der Sonntagstrahe hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium angeregt, die am Montag stattfindenden Schlachtwiehmärkte in Dresden, zu denen das Schlachtwiehmärkte am Sonntag angefahren werden, auf einen anderen Wochentag zu verlegen. Die Dresdner Gewerbetreibenden, vom Wirtschaftsministerium zur gütlichen Aussprache hierzu veranlaßt, konnte nach Zählungnahme mit den Fleischer-Innungen zu Dresden, Tharandt, Kötzschenbroda, Landeshut und Radeburg der Anregung nicht zustimmen. Dadurch würden die Standgelde und Unkosten für die Händler eine unerwünschte Erhöhung erfahren, die sich auch in den Viehpreisen geltend machen würde. Aber auch für das Fleischer-gewerbe würde die Verlegung der Schlachtwiehmärkte eine besondere Härte bedeuten, da nach den herrschenden Arbeitsbestimmungen dann der Montag als Hauptarbeitstag ausfallen müßte.

Zur Vermögenserklärung 1928. Wie schon bekannt wird, werden Vermögenserklärungen, die bis zum 15. Juli beim Finanzamt eingehen nicht mit Verzugszuschlägen bestraft. Damit wird praktisch die Frist für die Abgabe der Erklärung, die bisher am 30. Juni abließ, bis zum 15. Juli verlängert. Anträge auf längere Fristverlängerungen müssen jedoch sofort gestellt werden.

Als rüstiger Hundertjähriger feiert in wenigen Tagen das weltbekannte Pund Heinrich Frank Söhne G. m. b. H. Ludwigsburg Berlin seinen Ehrentag. Es sieht aus diesem ereignisreichen Anlaß nicht nur seine gesamte Arbeiterschaft, sondern auch zahlreiche Vertreter der Behörden, des Handels und der Industrie bei sich zu Gast. Bei der Bedeutung der Frank-Erzeugnisse steht es fest, daß das feiernde Unternehmen nicht nur den Willen, sondern auch jede Möglichkeit besitzt, der deutschen Wirtschaft im kommenden zweiten Jahrzehnt mit Recht Frank und Konstant wirtschaftlich zu dienen wie zuvor. Unser Blatt gedenkt gerne des Jubiläums und verknüpft damit den Wunsch auf eine glückliche Weiterentwicklung des Hauses Heinrich Frank Söhne zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft.

Dresden. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr an der Köhnitzer und Hohe Straße. Ein die Hohe Straße heraufkommendes, mit drei Personen besetztes Privat- auto stieß mit einem vom Gumnitzer Platz kommenden, mit

zwei Personen besetzten Kraftwagen zusammen. Der Zusammenstoß geschah mit solcher Wucht, daß der die Köhnitzer Straße entlang kommende Wagen mit seinem hinteren Teil eine Viertelumdrehung machte und auf den Fußweg geschleudert wurde. Der Fahrer dieses Wagens erlitt Kopfverletzungen und mußte den Krankenhaus zugeführt werden. Der Wagen selbst war in seinem Seiten- und Hinterteil so arg beschädigt, daß er auf einem anderen Wagen, weggebracht werden mußte. Der Kraftwagen, der die Hohe Straße herauf fuhr, war vorn stark beschädigt worden, konnte aber abgeschleppt werden. Der Fahrer dieses Wagens bestand sich mit einem der beiden anderen Mitfahrer wegen Verkaufsverhandlungen über seinen Wagen auf einer Probefahrt und war mit dem Käufer bereits handelseinig geworden. Die drei Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Bremenflieger Hauptmann Köhl und Freiherr von Hünefeld werden am 20. Juli in Dresden sprechen, das Vortragsthema wird lauten: Unser Flug nach Amerika.

Am Mittwochvormittag brach in den Fabrikhallen der in der Rante-Straße 37 im Stadtteil Dresden-Kohlsitz gelegenen Firma Dachpappenindustrie vereinigt Dachdeckmeister G. m. b. H. ein großes Feuer aus. Als wenige Minuten darauf der Beschäftigte der Pflanzerei Wache an der Brandstätte eintraf, loderten bereits die Flammen, durch den lästigen Wind angetrieben, bis zur Höhe des Fabrikdachs empor und eine mächtige schwarze Rauchwolke bewegte sich gegen die Stadtteile Tharandt und Pieschen der Stadt zu. Das Feuer war im Kochraum zum Ausbruch gekommen, wo gerade ein neues Holz bearbeitet wurde. Durch Ueberlaufen der lodenden Wölfe soll der Brand zum Ausbruch gekommen sein. Bei der großen Menge leicht brennbarer Gegenstände aller Art loderten die Flammen rasch. Das Feuer verbreitete sich, immer wieder angepöcht von dem herrschenden Sturm, in der denkbar kürzesten Zeit über die gesamten ausgedehnten Betriebsanlagen, die binnen weniger Minuten völlig in Rauch und Feuer eingehüllt waren.

Vahrenitz. Bei Overtardorf, an der Raundorfer Brücke, veranlaßte der Maschinist Kurt Eichhorn mit seinem Kraftwagen die dortige Kurve offenbar nicht richtig anzufahren. Er geriet dabei in den Graben und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. In der Dialonissenanstalt Dresden versiard Eichhorn an den erlittenen Verletzungen des Unfalles.

Lodwitz. Am Mittwoch gegen 12,15 Uhr ist das Flugzeug A 44 der Osterreichischen Luftverkehrsgesellschaft, das die Linie Wien-Prag-Dresden-Berlin flög, auf einem Kornfeld des Rittergutes Köhrsdorf bei Lodwitz wegen Motordefektes aufengelandet. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Mit der Besatzung waren 8 Personen an Bord. Die Passagiere wurden im Kraftwagen nach Dresden gebracht. Flugzeug ist unbeschädigt.

Struppen bei Pina. Die am Sonntag in hiesiger rund 1500 Einwohner zählenden Gemeinde vorgenommene Bürgerabstimmung, die sich gegen das Fortbestehen des hiesigen bisherigen Gemeindeverordneten-Kollegiums richtete, hat ergeben, daß das Gemeindeparlament aufgelöst wird. An der Abstimmung beteiligten sich alle Kreise der Einwohnerzahl, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, gegen die sich der Auflösungsantrag richtete.

Kamenz. Einen empfindlichen Schaden erlitt ein Gutbesitzer im nahen Jesau. Als er ein leichtes Geschirr zum Bahnhof entsand hatte, brach auf der Kaiserstraße eins der beiden Pferde während des Ganges plötzlich tot zusammen. Ein Hergischlag hatte das Tier getroffen.

Baugen. Die Verhandlungen in dem Brühner Massenbrandstiftungsprozeß gegen die Baruther Feuerwehrleute nahen am Dienstag ihren Fortgang mit dem Verfahren gegen den Stellmacher Paul Klime aus Baunitz wegen vorgeschuldigter Brandstiftung zunächst in vier Fällen. Auch Klime war Mitglied der Baruther Feuerwehr. Er und der Arbeiter Jädel haben die meisten Brandstiftungen verübt. Es wurde festgestellt, daß auch der Bürgermeister des Ortes von dem Brandstiftungen wußte. In einer Feuerwehrversammlung hat er erklärt, wenn es brenne, sollten erst die Menschen gerettet werden, dann das Vieh. Das andere könne brennen. Um die alten Wuden sei es nicht schade. Einmal war der Bürgermeister von einem Brandstifter geortigt worden, ohne daß er den Mann anzeigte. Er erklärte: „Wenn ich die Dhrteigen nicht eingestekt hätte, stände mein Wohnhaus heute nicht mehr.“ Der Feuerwehrhauptmann v. Nadel habe direkt zu Brandstiftungen aufgefordert. Verschiedentlich sei

nicht in das Feuer sondern daneben gesprengt worden. Klime erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Böbau. Erschossen aufgefunden wurde der Zementwarenfabrikant Fritz Adler von Weierdorf. Ein von seiner Arbeit heimkehrender Arbeiter fand ihn im Walde mit durchschossener Schläfe neben seinem Motorrad liegend auf. Der so rasch aus dem Leben geschiedene war Inhaber eines bis jetzt gutgehenden Geschäftes mit etwa 15 Arbeitern. Der Grund zur Tat scheint in finanziellen Schwierigkeiten zu liegen.

Dippoldiswalde. Auf eigenartige Weise ums Leben gekommen ist der zweijährige Knabe Günther Fischer. Während dessen Mutter, eine Schneiderweberin, in ihrer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung einen Blumenstock zurechtzte, fiel der Knabe plötzlich zum Fenster hinaus. Frau Fischer vermochte ihr Schöhnchen zwar noch an den Füßen zu erfassen. Durch Aufschlagen des Kopfes an das Mauerwerk erlitt es jedoch schwere Schädelverletzungen, die bald darauf zum Tode führten.

Beringwalde. Heute morgen um 8 Uhr fanden ein Jagdberechtigter L. und sein Begleiter aus Beringwalde im Gehölz eines Gutbesizers in Altgeringwalde unterhalb des Wasserwerks, als sie einen Verwehungsgeruch nachspürten einen vergrabenen Leichnam. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Rosfen. Im benachbarten Binnemitz setzte eine Frau in der Waschküche ihre beiden 10-jährigen Kinder auf dem mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessel. Pöblich verschob sich der Deckel des Kessels, und die beiden Kinder fielen in das kochende Wasser. Beide Kinder erlitten schwere Verbrühungen. Der 8-jährige Knabe starb bald darauf; das 6-jährige Mädchen schwimmt in Lebensgefahr.

Leipzig. Auf der Abraumbrücke verunglückte ein Arbeiter im sogenannten Riechbruch in Benschä dadurch, daß er etwa drei Meter tief hinabstürzte. Dabei erlitt er einen Schädelbruch und mußte dem Krankenhaus Burgen zugeführt werden, wo er am Mittwoch früh seinen Verletzungen erlegen ist.

Wildenfels. In der hiesigen Papierfabrik von Dölling kam der Arbeiter Wöcher durch den Fahrstuhl schwer zu Schaden. Er wurde nach dem Krankenstift Juidau gebracht, woselbst der Tod den Verunglückten von seinem qualvollen Leiden erlöste.

Dittmannsdorf bei Soyba. Das noch nicht zweijährige Töchterchen des Gutbesizers Diehl verschluckte beim Spiel einen Knopf, der in der Luftröhre stecken blieb. Trotzdem ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte das bedauerndweise Kind von einem qualvollen Erstickenstod nicht gerettet werden.

Plauen i. V. Der vierjährige Sohn eines Fabrikarbeiters wurde auf der Hofer Straße von einem Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintret. Der Knabe, der von seiner elterlichen Schwester an der Hand gehalten wurde, rief sich los, um zu seiner Mutter, die auf der anderen Seite vorüberkam, aber die Straße zu laufen, wobei er von dem Auto erfasst wurde. Den Wagenfahrer trifft keine Schuld.

Weisse Zähne

(Ubler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Urteil von Vielen): Ich möchte noch bemerken, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpaste gebrauche, da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 46 Jahre, die auf ein paar gezeigte Bodenzähne habe ich keinen einzigen schlechten Zahn. Trotzdem ich sehr stark rauche bin, wundern sich meine Bekannten über das Mundweisse meines Zahne und über mein sonst noch volles labiales Gesicht, um welches ich viel beneidet werde. Seit über 25 Jahren kenne ich keine Zahnschmerzen. Vielleicht interessiert sie dies. Hensburg, S. S.

(Originalverpackung bei unserem Autor erhältlich.) Nr. 4

Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 RM. Chlorodont-Zahnpaste 1.25 RM., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1.25 RM. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weisse jeden Erfolg dafür zurück.

80 mm

8772 eine Beilage.



Kelloggspakt und Wahlkampf.

27. Juni 1928

Die neue Kelloggnote ist nun glücklich in Europa gelandet. Noch nie wurde eine diplomatische Aktion mit solcher Beschleunigung und mit solcher Inbrunst geführt wie diese amerikanische Kriegsächtung. Kellogg, Cooldiges Staatssekretär des Aeußeren, hat es eilig, sehr eilig; denn in Houston (Texas) tagt seit dem 26. Juni der Konvent der demokratischen Partei, der seinen Präsidentschaftskandidaten, den Gegenspieler Hoovers, nominieren. Und da es kein anderer als „Al-Smith“, der populäre Gouverneur des Staates Newyork ist, so haben die Republikaner es darauf abgesehen, möglichst viel Trümpe bei der nunmehr mit größter Intensität einsetzenden Wahlkampagne in der Hand zu haben. Man kann sich in solchen Fällen und erst recht bei der Art wie der Wahlkampf in Amerika stets war und bleiben wird, nie genug mit Wahlparolen versorgen können, besonders wenn man so gut wie keine hat.

Kellogg hat schon seinen Grund, es mit dem Kriegsächtungspakt besonders eilig zu haben; er schützt durch ihn nicht nur die Interessen seiner Partei und ihrer Geldgeber, sondern auch seine persönlichen Interessen. Denn der Posten des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten, den er jetzt inne hat, ist auf dem besten Wege, ihm abhanden zu kommen. Kellogg ist der Mann Coolidges — und so ergibt sich, daß die Nominierung Hoovers die Position Kelloggs erschüttert hat. Hoover steht nämlich dem Industriekapital nahe, während Coolidge mehr zum Bankkapital Beziehungen pflegt. So sieht sich Kellogg veranlaßt, seine Aktivität zu verdoppeln und seinen Pakt unter Dach und Fach zu bringen.

Und die übrige Welt muß dieses großangelegte Spiel mitmachen. Wer wird es auf sich nehmen wollen, den Kriegsächtungspakt zu verwerfen und hiermit in den Augen der öffentlichen Meinung Amerikas als böser Friedensstörer erscheinen? Ein solches Odium kann heute kein Land ertragen.

Abschluß der Regierungsbildung heute?

Noch Schwierigkeiten wegen des Vizekanzlerpostens.

Berlin, 27. Juni. Nachdem am Dienstag um die Besetzung des Vizekanzlerpostens in dem neuen Kabinett Meinungsverschiedenheiten zwischen Hermann Müller und dem Zentrum entstanden sind, wird es sich heute in erster Linie darum handeln, diese aus dem Wege zu räumen. Das Zentrum besteht bisher noch darauf, daß der Vizekanzlerposten durch den Abg. Dr. Wirth besetzt werden soll, während Hermann Müller der Ansicht ist, daß die offizielle Betrauung einer Persönlichkeit mit dem Vizekanzlerposten nicht den Gesetzen entspricht und nicht notwendig sei. Wie es heißt hat auch der Reichspräsident diesen Standpunkt Hermann Müllers gebilligt. Die Kompensationen, die sich aus diesen Meinungsverschiedenheiten zwischen Hermann Müller und dem Zentrum ergeben können, lassen sich noch nicht übersehen. Es ist möglich, daß Dr. Wirth auf seiner Forderung besteht und die Annahme eines Ministerpostens in dem Kabinett überhaupt ablehnt. In diesem Falle wäre u. a. auch damit zu rechnen, daß Dr. Brauns auch das Amt des Reichsarbeitsministers, zu dessen Übernahme er sich nur durch die dringende Bitte Müllers bereit erklärt hat, verzichtet. In Zentrumskreisen wird erklärt, daß das Zentrum an der Besetzung des Vizekanzlerpostens durch Dr. Wirth festhält.

Hermann Müller hat am Dienstag das Justizministerium dem Heidelberger Professor Radbruch angeboten, dessen Antwort für heute erwartet wird. Hermann Müller hat die Absicht, falls die Verhandlungen günstig laufen, dem Reichspräsidenten heute nachmittags 5 Uhr Bericht zu erstatten und ihm die fertige Ministerliste vorzulegen.

Von den Ministerposten ist nach der bis jetzt vorliegenden Liste nur noch das Justizministerium unbesetzt.

Weitere Hilfsmaßnahmen für die im Eismeer Verschollenen.

Wie aus Neu-Delund gemeldet wird, hat sich einer der schwedischen Mechaniker bereit erklärt, sich mit dem Fallschirm ins Lager Nobiles hinabzulassen, um Leutnant Lundborg bei der Reparatur seines Flugzeuges behilflich zu sein. Die zu diesem Zweck notwendigen Reserveteile sollen mitgenommen werden. Zur Zeit herrscht starker Nebel. Sobald das Wetter sich bessert, wollen die schwedischen Flieger starten, um weitere Rettungsversuche zu unternehmen. Außerdem besteht die Absicht, mit dem großen schwedischen Zuntersflugzeug die Suche nach dem Wrack der „Italia“ aufzunehmen. An dieser Expedition werden sich auch die Dornier-Wal und die Savoia-Maschinen beteiligen.

Falls die Expedition ergebnislos verläuft wird man die Besatzung der „Italia“ vermutlich verloren geben müssen. Auch bezüglich der Rettung der Malmgreen-Gruppe besteht nur noch wenig Hoffnung. Da Amundsen nun schon über eine Woche vermißt wird, glaubt man, daß er im stürmischen Meer umgekommen ist.

Im Nobilelager sind in der letzten Zeit mehrere Eisbären geschossen worden.

Die Hilfsmaßnahmen für Guilbaud-Amundsen. Paris, 26. Juni. Die italienische Botschaft in Paris hat der französischen Regierung die Absicht Russolints in Bezug auf die Expedition Guilbaud sowie die ergriffenen Hilfsmaßnahmen mitgeteilt. Danach wird Ravazzoni nach seiner Ankunft in Tromsø mit den Nachforschungen betraut, während andererseits die „Braganza“ der italienischen Regierung zur Unterstützung der Flieger Larsen und Lühow zur Verfügung steht.

Wo liegt die Gefahr des Kelloggpaktes? Die Gefahr liegt in seiner Gefährlichkeit; er ist völlig außerstande, einen ernstlich drohenden Krieg zu verhindern, wohl aber ist er imstande, manche Illusion in dieser Hinsicht wachzurufen. Und das ist schlimm. Wo nichts als Wichtigkeit vorliegt, nichts als feindurchdrachtes Wahlmanöver, muß es doppelt peinlich sein, festzustellen, daß nun die Menschheit auf dem besten Wege ist, sich um eine neue Lüge bereichert zu sehen.

Das Wahlprogramm der Demokraten.

Newyork, 27. Juni. Auf der demokratischen Parteitagung in Houston hielt Claude Bowers gestern die Programmrede, die sich in einer Reihe scharfer Angriffe gegen die republikanische Korruptionspolitik erging. Besonders auf das Thema der Delistandale kam Bowers immer wieder zu sprechen. Ueber das Alkoholverbot sprach er nicht. Als der Name Wilson erwähnt wird, brachen die Delegierten in lauten Beifall aus. Die Aussichten des Senator Smith verbessern sich fortwährend. Immer deutlicher wird es, daß die demokratische Partei diesmal gewillt ist, in geschlossener Front in den Wahlkampf zu ziehen. Die „Klassen“ und die „Trotzen“ sowie die Befürworter der Farmer Nothilfe sind Kompromissen nicht abgeneigt. Die sogenannte Plattform, das amtliche Wahlprogramm liegt noch nicht vor.

Frankreichs Antwort an Kellogg nur eine Empfangsbefähigung?

London, 27. Juni. Wie der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ hört, ist es nicht die Absicht der französischen Regierung, die neue amerikanische Note anders als mit einer bloßen Empfangsbefähigung zu beantworten, die jedoch Hinweise auf die in dem Begleitschreiben des amerikanischen Staatssekretärs und in der Präambel zum Ausdruck gebrachten Änderungen enthalten wird.

Frau Nobiles Telegramm an ihren Gatten.

Rom, 26. Juni. Die Rettung Nobiles wurde sofort nach dem Eintreffen der Nachricht in Rom durch einen höheren Beamten des Ministeriums für Luftfahrt bekannt gegeben. Frau Nobile hörte die Nachricht mit Rührung und Freude und ersuchte die Funktionäre im Luftfahrtministerium der schwedischen Regierung und den heldenhaften Rettern ihres Mannes ihren ewigen, tiefen Dank zum Ausdruck zu bringen. Frau Nobile hat an ihren Mann folgendes Telegramm gerichtet: „Möge die Madonna Dir und mir die große Freude der Umkehrheit der gesamten Besatzung zu Teil werden lassen, damit in den schmerzenden Herzen der Familienangehörigen die Ruhe wiederkehren möge.“

Nobile über das Ende der Italia.

Rom, 27. Juni. Amtlich werden die ersten Einzelheiten bekanntgegeben, die Nobile über den Niedergang des Luftschiffes auf dem Eis mitteilt. Daraus geht hervor, daß zuerst die Motorgondel, in der sich der Mechaniker Tomella befand, auf das Eis aufgeschlagen hat, wobei der Mechaniker den Tod fand. Seine Leiche wurde unweit der Stelle gefunden, wo die Führungsgondel in Stücke ging. Er wurde dort begraben. Von der Luftschiffhülle erklärt Nobile, daß sie in einem Umkreis von 50 Kilometern zu suchen sei. Die Hülle sei abgetrieben worden. Er habe in einer Entfernung von etwa 10 Kilometern eine kleine Rauchsäule bemerkt, die wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, daß ein Benzin- oder Deliant in Brand geriet.

Von der Gruppe Mariani liegen noch keine Meldungen vor. Aus Nobiles Mitteilung ist zu ersehen, daß die Gruppe mit Lebensmitteln für etwa 40 Tage ausgerüstet ist. Sie besaß Karten und Instrumente zur Lagebestimmung, jedoch keine Zelte und Waffen. Der schwedische Meteorologe Malmgreen, der sich bekanntlich in dieser Gruppe befindet, glaubte täglich 10 Kilometer zurücklegen zu können, während der Marschweg zeigt, daß die tägliche Marschleistung der Gruppe Malmgreen nur etwa 5 Kilometer betragen könnte. Als diese Gruppe den Standort der Nobilegruppe verließ, war die kleine Radiostation in der Lage zu empfangen, sie konnte aber nicht senden. Hierdurch war der Gruppe Malmgreen nicht bekannt, in welche Gegend Schiffsexpeditionen geschickt worden waren.

Nobile sehr krank — Amundsen verloren?

Stockholm, 27. Juni. Die vierte schwedische Hilfsexpedition unter Führung des Hauptmanns Vallin ist nach Spitzbergen abgegangen. Sie führt ein Zuntersflugzeug, ein Sportflugzeug und Hundegespanne mit sich.

Wie „Stockholm Dagbladet“ mitteilt, ist Nobiles Krankheitszustand sehr bedenklich. Er hat sehr hohes Fieber.

Ueber den Hinlopen liegt dichter Nebel. Das schwedische Flugzeug „Appland“ ist trotzdem wieder aufgestiegen, um Amundsen zu suchen. Der Flugzeugführer Nilen ist der Ansicht, daß Amundsens Flugzeug bei der Bäreninsel untergegangen ist.

Seimkehr eines Teiles der „Italia“-Mannschaft.

Triest, 27. Juni. Wie aus Stockholm gemeldet wird, sind 15 Italiener, die an der Expedition Nobiles teilnahmen, zum größten Teil Monteure und Mechaniker, unter ihnen auch der Bruder Nobiles, Professor Amadeus Nobile, auf der Rückfahrt nach Italien.

Hundeschlitten zu Nobiles Gruppe unterwegs.

Oslo, 27. Juni. Wie aus Spitzbergen gemeldet wird, erscheint es vorläufig ausgeschlossen, den in Nobiles Lager Verbliebenen Hilfe zu bringen.

Wie die schwedischen Flieger mitteilen, haben sie in der Gegend von Nobiles Lager etwa in einer Entfernung von 16 Kilometern auf dem Eis eine Hundeschlittenexpedition, die sich auf das Lager zu bewegte, gesehen. Das französische Flugzeug „Quentin Roosevelt“ sowie das norwegische Panzerschiff „Tordestjöld“ sind am Dienstagabend in Tromsø eingetroffen. Der Führer des norwegischen Kriegsschiffes hat die Absicht, mit dem russischen Eisbrecher „Krasin“ und mit dem französischen Flugzeug bei der Suche nach Amundsen zusammenzuarbeiten.

Zum neuen Landeslehrplan.

Der Ev.-luth. Landeslehrplan für Sachsen nimmt zum neuen Landeslehrplan in folgender Erklärung Stellung: „Durch den neuen Landeslehrplan mit seinen klaren Richtlinien wird erfreulicherweise die bestehende Willkür beseitigt. Wir erkennen auch an, daß der Lehrplan durch Wiedereinführung der Bibel und des Gesangbuches im Religionsunterricht als Lehrmittel, durch Vermehrung der Stundenzahl für den Gesangsunterricht, durch Beibehaltung des Lesebuches, durch Betonung des deutschen Volkstums Verbesserungen gegenüber dem Entwurf bringt. Der Verfasser des Landeslehrplans nimmt die Umsturz-Verordnung vom 2. Dezember 1918 und das Uebergangsschulgesetz zur rechtlichen Grundlage. Von diesem Standpunkte aus sind seine Vorschläge verständlich. Doch sprechen wir dem Staate das Recht ab, ohne Zählungnahme mit der Kirche den Inhalt des Religionsunterrichts von sich aus festzulegen und uns den Katechismus als Lehrbuch zu nehmen (Art. 149 der Reichsverordnung). Wenngleich wir im Rahmen der bestehenden Gesetze unser Schulideal nicht verwirklichen können, so sind wir doch bereit, an der religiösen Erziehung unserer Kinder in der Schule mitzuarbeiten. Dabei halten wir fest an der Forderung einer christlichen Bekenntnisschule mit Bibel, Katechismus und Gesangbuch und werden nicht nachlassen, uns wie bisher mit allen geschlichen Mitteln für Erreichung dieses Zieles einzusetzen.“

In Warschau kriselt es.

Warschau, 27. Juni. Die bereits gemeldeten Gerüchte über die letzten Beratungen zwischen dem Staatspräsidenten, Marshall Pilsudski, und dem Vizepremier Barthel wegen des bevorstehenden Urteils Pilsudskis und seines Vertreters während dieser Zeit, finden jetzt auch in verschiedenen Presseinformationen glaubhafte Bestätigung. Vizepräsident Barthel ist derzeit überarbeitet, daß er einen mehrmonatigen Urlaub in einem ausländischen Kurort antreten muß. Marshall Pilsudski wird Anfang nächster Woche Warschau zunächst für mindestens drei Monate verlassen. Im Zusammenhang mit den verschiedensten Nachrichten über den wahrscheinlichen Vertreter der beiden Leiter der polnischen Regierung erhält sich hartnäckig das Gerücht von einer Krise innerhalb des Kabinetts und einer bevorstehenden Umbildung der Regierung. In der letzten Beratung im Schloß soll Marshall Pilsudski seine größte Unzufriedenheit über den Erfolg der polnischen Politik während der letzten beiden Jahre geäußert haben und Vizepräsident Barthel darauf dem Marshall den Rücktritt des Kabinetts angeboten haben. Im Hinblick auf den schweren Zustand des Marshalls soll eine offene Krise zurzeit vermieden worden sein. Man spricht davon, daß General Sosnowski auf einen neu zu schaffenden Posten kommen soll, wo er die militärische Leitung in der Hand hat.

In unterrichteten politischen Kreisen Warschaws sieht man jedoch die Lage sehr ernst an und befürchtet, daß durch das Ausscheiden des Marshalls Pilsudski während der nächsten Zeit die innerpolitischen Gegensätze von neuem eine Verschärfung erfahren und deutlich in den Vordergrund treten werden.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius beistohlen.

Berlin, 27. Juni. Während Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius im Reichstage weilte, wurde ihm heute aus seinem Auto eine Attentatsche gestohlen, in der sich kein Reisepaß, kein Scheckbuch, mehrere Bücher und persönliche Aufzeichnungen befanden.

Die deutschen Ozeanflieger nach München gestartet.

Berlin, 27. Juni. Die deutschen Ozeanflieger Hauptmann Köhl, von Hünefeld und der irische Major Fitzmaurice sind heute 9.45 Uhr vom Flughafen Tempelhof mit der „Europa“ nach München gestartet. Sie beabsichtigen in Koburg eine kurze Zwischenlandung vorzunehmen.

Ein deutscher Major in Afghanistan verhaftet.

Berlin, 27. Juni. Wie nach einem Brief aus Kabul berichtet wird, ist der deutsche Major Christen in Kabul unter Militärbewachung, seine Familie unter Polizeiaufsicht gestellt worden, weil er bei einer Werbung mit einem afghanischen Offizier einen scharfen Zusammenstoß gehabt haben soll. Der Afghane soll in Lebensgefahr schweben. Eine Bestätigung war an zuständigen Stelle noch nicht zu erhalten.

Die Radikalsocialisten für das Vertrauensvotum?

Paris, 27. Juni. In den Fraktionszimmern der Kammer herrscht sieberhafte Tätigkeit um die Stellungnahme zu den Vertrauensvoten festzulegen, die am Freitag die allgemeine politische Aussprache beschließen sollen. Dienstagabend fand im Innenministerium unter dem Vorsitz des Innenministers eine Besprechung mit den anderen radikalsocialistischen Ministern Herriot, Queuille, Berrier sowie dem Vorsitzenden des radikalsocialistischen Volkswirtschaftsausschusses, Daladier, und den Führern der radikalsocialistischen Gruppe statt. Ueber den Ausgang der Verhandlungen wurde Stillschweigen bewahrt, doch scheint man sich dahin geeinigt zu haben, daß die Radikalsocialisten das von der radikalen Linken eingebrachte Vertrauensvotum unterstützen werden. In diesem Vertrauensvotum wird der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, aber die von Poincaré in seiner Regierungserklärung gebrauchten Worte „Nationale Vereinigung“ durch die Worte „Nationale Einheit“ ersetzt, die Poincaré in seiner Carriassoner Rede gebraucht hat.

Kurze Mitteilungen.

27. Juni 1928

Wie das „Prager Tageblatt“ erfahren haben will, wird Außenminister Dr. Stresemann, der sich in Karlsbad zur Kur vier Wochen aufhalten wird, während dieser Zeit dem Außenminister Dr. Benesch in Prag wahrscheinlich einen Besuch abstatten.

Am Dienstag nachmittag traf der belgische Minister Jaspars in Paris ein. Im Laufe des Nachmittags wurde er von Poincaré empfangen.

Nach Meldungen aus Athen sind als Folge einer Vermittlung der Regierung die Entscheidungen über die Ausrufung eines Generalstreiks verschoben worden. Die Streiks, die bereits in Athen verhängt waren, sind abgebrochen worden.

Wie aus Madrid gemeldet wird, wird in diplomatischen Kreisen berichtet, König Alphonso werde im Verlaufe seines Londoner Aufenthalts mit dem König von England einige strittige Punkte in der Tanagerfrage behandeln und sich dabei auf den Einfluß Italiens stützen, das hinter Spanien stehe.

Um die Regierungsbildung in Ägypten.

London, 20. Juni. Nach Meldungen aus Kairo ist es Mohamed Mahmud Pascha bisher nicht gelungen, die ihm anvertraute Kabinettsbildung durchzuführen. Inzwischen beginnt der Skandal um die Rückgabe des Eigentums des Prinzen Seif ed Dine immer größere Kreise zu ziehen. Der Herausgeber des nationalistischen Organs hat gegen Nahas Pascha, Wassef Pascha und Fahry Bey Klage wegen Mißbrauch ihrer Stellung erhoben, während diese ihrerseits die Zeitungen, die das Faktum des angeblichen Vertrages zwischen ihnen und den Eltern des Prinzen veröffentlichten, verklagt haben. Der beschlußfassende Rat der Wafd-Partei hielt am Dienstag eine Sitzung ab, in der er sich mit der Herausgabe einer Denkschrift an das ägyptische Volk beschäftigte. Obgleich die Lage im Lande gegenwärtig ruhig ist, befürchten die Behörden, daß es zu Ausschreitungen kommen könnte und haben dementsprechende Vorkehrungsmassnahmen getroffen.

Wer hat Schlageter verraten?

27. Juni 1928

Der Meineidsprozeß gegen den Kaufmann Alfred Goetze

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Toll begann am Montag der Meineidsprozeß gegen den Leipziger Kaufmann Alfred Goetze, der im Verlaufe einer Beleidigungsklage, die der Kaufmann Schneider gegen den Führer der Organisation Heinz, Heinz Ostler Hauenstein, angestrengt hatte, unter sensationellen Umständen im Gerichtssaal verhandelt worden war.

Zu dem Prozeß, der einige Tage in Anspruch nehmen wird, ist eine ganze Anzahl von Zeugen geladen, darunter der Führer der Organisation Heinz Hauenstein, sowie Werner und Beder, die seinerzeit von den Franzosen zu schweren Strafen verurteilt worden waren. Auch der Kaufmann Werner, der seinerzeit den Prozeß gegen Hauenstein erfolglos geführt hatte, war unter den Zeugen anwesend, ebenso der frühere französische Kriminalbeamte Müller. Auf Veranlassung des Vorsitzenden schiederte der Angeklagte Goetze, der im Jahre 1904 in Leipzig geboren ist und zunächst Feintechner werden wollte, seinen Lebenslauf. Der Öffnungsbeschuß weist Goetze vor, am 28. November 1927 wissenschaftlich beiseite zu haben, daß er vor dem 13. April 1923 nicht mit den Franzosen in Verbindung getreten habe, um so die Ergreifung Schlageters und den Verrat von Werner, Beder und Sadowski zu ermöglichen. Der Angeklagte Goetze schildert dann ausführlich, daß er im Jahre 1920 sich freiwillig nach Oberschlesien zum Selbstschutz gemeldet habe, wo er mit Kogbach und Hauenstein bekannt geworden ist. Aus der eingehenden Verragung des Angeklagten durch den Vorsitzenden ging noch hervor, daß Goetze zuletzt in Beuthen der Führer der vierten aktiven Selbstschutzkompanie war und von Oberschlesien

weggewandert ist, um bei den Ruhrkämpfen dabei zu sein. Mit Sadowski, der auch in Oberschlesien war, habe er ausgemacht, daß er auch ins Ruhrgebiet komme. In Essen habe er zusammen mit Schneider und Sadowski im Ledigenheim der Zeche, auf der er beschäftigt war, gewohnt.

Vorsitzender: Womit haben Sie sich denn während der Zeit beschäftigt?

Angeklagter: Wir haben unsere Schicht abgearbeitet und versucht mit Leuten in Fühlung zu kommen, die in der kommunistischen Bewegung bei der Auffstellung der Hundertschaften tätig waren. Goetze schildert dann weiter, daß Hauenstein nichts habe von sich hören lassen, so daß er das gesammelte Material über die Kommunisten nicht habe weiterleiten können. Am 13. April sei er dann von den Franzosen verhaftet worden, die ihm das Material abgenommen hätten. Am 12. April habe er sich mit Sadowski in Essen verabredet, um Hauenstein das Material zu übergeben. Auf dem Bahnhof sei er dann von einem französischen Kriminalbeamten verhaftet worden, der ihm auf den Kopf zugesagt habe, daß er den Decknamen Klausen führe. Meine Verhaftung erfolgte einige Tage später, nachdem Schlageter bereits von den Franzosen festgenommen worden war. In meinem Paß befand sich ein Bild von Schneider, das er mir übergeben hatte, um für ihn durch die Vermittlung der Polizei einen falschen Paß ausstellen zu lassen. Die Franzosen fragten mich, wen das Bild darstelle und ich sagte ihnen, es sei ein Kamerad von mir, namens Schneider, was sie aber bestritten. Später wurde mir aber gesagt, daß auch Schneider bereits verhaftet sei. Schließlich wurde ich einem französischen Kapitän vorgeführt, der mir den Vorschlag machte, ihn über die kommunistische Bewegung zu informieren. Um frei zu kommen, ging ich darauf ein und auch um dadurch Mitteilungen über die französische Nachrichtenorganisation zu bekommen.

Vorsitzender: Das war also ein neuer Zweig ihrer Tätigkeit?

Angeklagter: Am ersten Tage habe ich nicht darüber nachgedacht, da war bei mir der Gedanke maßgebend, frei zu kommen, um meine anderen Kameraden eventuell noch warnen zu können. Nachdem ich schließlich ein Protokoll unterschrieben hatte, daß ich mit den Sabotageakten nichts zu tun gehabt hätte, wurde Schneider ins Zimmer geführt und wir wurden dann beide gemeinsam entlassen. Ich gab das Versprechen, am nächsten Tage wiederzukommen. Schneider erzählte mir dann, daß er Sadowski und Werner, die man inzwischen verhaftet hatte, gegenübergestellt worden sei, und daß diese erklärt hätten, Schneider habe mit der Sabotage nichts zu tun. Ich beschloß dann, mit den Franzosen weiter in Verbindung zu bleiben, und durch einen Bekannten Schneiders, den Prokuristen Thiel, ließen wir den Kommissar Voigt von der deutschen Spionageabwehr davon unterrichten, daß wir mit den Franzosen in Verbindung ständen.

Auf Verfragen des Vorsitzenden erklärte Goetze, daß er nur mit den Franzosen in Verbindung getreten sei, um den Deutschen zu helfen. Er habe den Franzosen nur gefälligte, aus der Phantasie stammende Berichte während der 14 Tage gegeben, während der er mit ihnen in Verbindung stand. Nach diesen 14 Tagen sei er dann von den Deutschen verhaftet worden unter dem Verdacht des Verrates an Schlageter und der anderen Mitglieder der Organisation Heinz.

Im weiteren Verlaufe seiner Aussagen bestritt der Angeklagte Goetze sehr entschieden, Schlageter sowie Werner, Beder und Sadowski an die Franzosen verraten zu haben. Der Angeklagte mußte aber zugeben, daß er fast täglich bei der französischen Polizei gewesen ist und auch dort eine Photographie Hauensteins gesehen hat, ohne Hauenstein von dieser Tatsache Mitteilung gemacht zu haben. Als Grund für dieses Verhalten gab er an, daß er gegen die Leute in der Umgebung Hauensteins und auch gegen Hauenstein selbst ein gewisses Mißtrauen gehabt habe. Goetze betonte dann weiter, daß der Verrat an die Franzosen durch einen gewissen Wilhelm Schneider erfolgt sei, der Mitglied des Schlagetertrupps war und der bei den Franzosen in Dienst stand. Weiter

gab Goetze an, daß der Verräter Wilhelm Schneider, der ihn an die französische Polizei ausgeliefert und auch andere Mitglieder verraten habe, seinerzeit in Hamm festgenommen, von der preussischen Polizei aber wieder freigelassen worden ist. Goetze gab dann weiter eine Schilderung seiner nochmaligen Verhaftung durch die Franzosen, als er wieder im besetzten Gebiet Ermittlungen nach Wilhelm Schneider anstellte, um seine und Otto Schneiders Unschuld zu beweisen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kirchner bemerkte, daß die jetzigen Aussagen Goetzes wesentlich von seinen früheren Bekundungen abwichen. Damit waren die Aussagen des Goetze vorläufig abgeschlossen, und es gelangten die Protokolle des Zivilprozesses Schneider gegen Hauenstein zur Verlesung.

Aus aller Welt.

Berechnungstod einer Nervenkranke — Ihre Kleider mit Spiritus übergossen und angezündet. Auf furchtbare Weise verübte am Dienstag, wie der Lokalanzeiger meldet, die 56jährige Ehefrau Anna Lange in Berlin in ihrer Wohnung Selbstmord. Frau Lange, die nervenkrank war, übergoss sich mit Spiritus und zündete die Kleider an. Brennend stürzte sie zum Fenster und rief um Hilfe, dort brach sie bewußtlos zusammen. Als die Feuerwehr erschien, fand man die Unglückliche mit schweren Brandwunden am ganzen Körper in der Küche liegend auf. Sie gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und verstarb kurz darauf.

Durch Sprung vom Kirchturm in den Tod. Der Arbeiter Urbanski aus Bromelow bei Dombrowa sprang in angeheitertem Zustand von der Kirchturmspitze 20 Meter tief hinunter. Er wurde benennungslos in das Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Geburt von Sechslingen. Wie englische Blätter melden, hat eine Frau in Ismailia (Ägypten) sechs Kinder zur Welt gebracht, davon vier Mädchen und zwei Knaben, die sich alle wohl befinden.

Schwerer Hagelschlag über Salzburg. In den ersten Nachmittagsstunden des Dienstag ging über Salzburg ein furchtbares Hagelwetter nieder das großen Schaden anrichtete. Die Fensterscheiben ganzer Straßenzüge wurden zertrümmert. Auch die Fensterscheiben der Straßenbahnwagen wurden durch hühnereigroße Hagelkörner eingeschlagen.

Wenn Angestellte spekulieren. In der Generalversammlung der Niederrheinischen Bank, Aktiengesellschaft, Beuel und Dinslaken, machte der Vorsitzende des Aufsichtsrates die Mitteilung, daß trotz ausdrücklichen Verbotes der frühere Leiter der Bank und mehrere andere Angestellte persönliche Spekulationsgeschäfte gemacht hätten, die unglücklich ausfielen. Hierdurch und durch nicht genehmigte Entnahme in laufender Rechnung sind diese Bankbeamten erhebliche Gelder schuldig geworden, die in die Hunderttausende gehen. Mit Falschbuchungen und anderen Täuschungen sind diese Vorgänge dem Aufsichtsrat verheimlicht worden bis bei einer Revision alles herauskam und der Direktor und die Angestellten entlassen wurden. Deshalb wurde in diesem Jahre keine Dividende verteilt. Auch verweigerte die Generalversammlung dem früheren Vorstand einstimmig die Entlastung. Gerichtliche Verfahren schweben bereits.

Schwerer Unfall bei den finnländischen Artillerie-Maschiern. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, zerprangen bei den finnländischen Artilleriemaschiern zwei Geschütze durch Frühkrepierer. Dabei wurden vier Soldaten getötet und einer verletzt.

Ueberfall auf einen nordchinesischen Panzerzug. Wie aus Tientsin gemeldet wird überfiel in einem Vorort der Stadt eine Abteilung südkinesischer Soldaten das Quartier der russischen Wachmannschaft eines den Nordtruppen gehörenden Panzerzuges und nahm 50 Mann gefangen. Die Russen wurden gefesselt auf den Panzerzug gebracht, der dann nach Tientsin gefahren wurde. Ein zweiter Panzerzug der Nordtruppen nahm die Verfolgung auf, die jedoch ergebnislos abgebrochen werden mußte. Einer der Gefangenen, ein russischer Sergeant, ist hingerichtet worden.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sieha.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren nun bei den zwei Eichen angelangt. Leone setzte sich auf eine Bank, zog Kora saust neben sich und legte ihren Arm um deren Schulter.

— Wenn du mir etwas sagen willst? —

Kora legte ihren Kopf in beide Hände und sah lange schweigend da, endlich sagte sie halblaut:

— Bleibst du, warum bist von London gekommen bist? —

— Nein, Kora. —

— Er macht diesen Winter eine Gastspielreise nach dort — und ich hätte in den Zeitungen von seinen Triumpfen lesen können, wie er gefeiert und vergrößert wird. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, in der gleichen Stadt mit ihm zu sein, deshalb ging ich davon —

— Aber Kora, ich verstehe dich nicht. Du hast dich von ihm scheiden lassen — — —

Diese lachte einmal kurz und gequält auf:

— Ja, ich habe mich scheiden lassen, weil alle mich gequält haben dazu, und weil ich selber hoffte, daß ich dann eher mit allem fertig werden kann — — — aber ich kann nicht fertig werden damit, kann es nie, nie überwinden. —

Sie schüttelte. Leone stand auf, zog Koras Kopf an ihre Brust, strich lieblosend über deren abschabendes Haar. Lange sagte sie kein Wort, endlich begann sie fast flüsternd:

— Kora, du darfst nicht sagen, daß du nicht überwinden kannst, ein Mann wie er ist nicht für eine Frau auf der Welt, und du bist noch so jung, hast ein lauges Leben vor dir —

— Wenn mir nur nicht so grauen würde vor dem Leben. — — — Warum hat mein Kind, mein süßer Alexander sterben müssen? —

— Ja, das ist hart, Kora, furchtbar hart, aber wir können nicht rechnen mit unserem Geschick. —

Und nun soll ich weiterleben, als wäre nichts geschehen; soll gleichgültig bleiben, wenn neugierige Leute von Gregor sprechen, als ginge mich das alles gar nichts an —

— Kora, zürst du mir, wenn ich dir etwas sage? —

— Nein, ich zürne dir nicht, und ich weiß ja auch, was du mir sagen willst, hundert- und tausendmal hab' ich's schon gehört, daß ich froh sein soll, von ihm los zu sein. —

— Nein, Kora, das meine ich nicht. Sieh, ich habe Gregor Levinsky einmal singen gehört, letztes Jahr, als ich bei Werner in Berlin war, habe den Besatz gehört von den Tausenden von Jüdinnen in dem Theater, es wurden ihm so viele Blumen und Kränze gebracht — aber er stand inmitten der schreienden Menge ganz gleichgültig, als gälte die jubelnden Jurens nicht ihm, als frage er nichts nach den hunderten schön geschmückten Frauen. Da dachte ich mir, daß ein Mann, so gefeiert wie er, sich nicht in die engen Grenzen des profanen Ehelebens fügen kann, daß man einen Genius schon lieben darf, aber nur als Künstler und nicht als Mann — — —

Kora hatte sich losgemacht und sah Leone mit trockenen, heißen Augen an.

— Du bist klüger als ich, Leone, murmelte sie; wenn ich von Anfang an so gedacht hätte, hätte ich mir selbst viel erspart. Du bist nicht so töricht, mußt wohl nie einer verlorenen Liebe nachweihen. —

Leone richtete ihre schlante Gestalt hoch auf, trat mit den schmalen Füßen fest auf den Boden:

— Nein, Kora, das werde ich nicht, niemals, die Liebe eines Mannes ist mir nicht so viel wert, eine Träne darum zu weinen. —

Kora sah grüblerisch in das Gesicht, in die glühenden Augen des vor ihr stehenden Mädchens.

— Ich wünsche dir, daß du immer so bleibst, Leone, murmelte sie.

Leone setzte sich wieder und die beiden jungen Mädchen schauten eine Weile schweigend über die Gegend. Auf einmal wurden sie durch den Klang von Stimmen aufgeschreckt und nicht weit entfernt sahen sie zwei Männer langsam näherkommen. Der jüngere der beiden war schon

dunkelrot geworden, ehe er grüßend den Hut lästete, und sein Blick hing an dem schönen Gesicht der Bürgermeisters-tochter, als könne er nicht loskommen.

Kora beobachtete es und zum erstenmal an diesem Abend flog ein schallhaftes Lächeln um ihren Mund. Die beiden Männer schritten den Feldweg entlang, der um die hinter dem Platz mit den Eichen liegende Heide führte und in einen Seitenweg der Bergstraße einbog. Als die Männer weit genug entfernt waren, fragte Kora:

— Kennst du die beiden? —

— Ja, gut! Der Jüngere ist der Sohn des hiesigen Kunstmalers, der andere ist ein Onkel, der seit einigen Wochen von Amerika bei ihnen auf Besuch ist. —

— Ich glaube, Leone, wenn der junge Müller sich mal eine Müllerin sucht, kommt er zu dir. —

— Wieso? —

— Na, hast du nicht bemerkt, wie er rot geworden ist und wie er dich angestrahlt hat? —

Leone lachte hell: — Ah, so meinst du das?! — — O nein, Kora, ich will ihn nicht und dann, ich habe für den reichen Müller auch nicht genug Geld. —

Kora hob ihren linken Arm und schaute auf die zierliche, kostbare Uhr. Dann stand sie schnell auf: — Wir müssen gehen, es ist schon über sechs Uhr, die Zeit ist so schnell vorbeigegangen. —

Leone schob ihren Arm in den Koras und die beiden schritten eilig zurück. Die Sonne, von glühenden Wölken umgeben, stand schon tief am Horizont und im Osten zeigte sich am klarblauen Himmel die blasser Scheibe des Mondes. Nur noch hier und da sang das schillernde Zwitschern eines Vogels. Auch auf dem Felde war es ruhiger geworden: viele der Leute waren schon heimgegangen. Die beiden Mädchen sprachen nicht mehr viel, sie schritten rüftig vorwärts und erreichten bald das Haus des Bürgermeisters, wo sie ungeduldig erwartet wurden.

Als die Frankfurter wieder im Auto saßen, sagte Hermann Ellinger noch einmal: — Es wäre uns das liebste, wenn ihr alle miteinander kommen wöktet, bestimme dich noch darüber, Leonhard. —

(Fortsetzung folgt.)



Kinder- u. Sommerfest des Cv. „Jahn“ am 8. Juli

Tanz im Freien. Bogelschießen. auf dem Vereinsplatze. Berofung. Kinderbelustigungen.

Der Flitzmajor

ROMANISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
 WILHELM RECHTSCHWITZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAM

Während Ruttis Gedanken sich mit ihm beschäftigten, sah er selbst in der denkbar köstlichsten Laune in seinem Hotelzimmer und brütete Stumpfsinn, und doch gestand er sich selbst ein, daß er gar keine Ursache hatte, so verzweifelt zu sein. Er konnte mit der Aufnahme, die er im Regiment gefunden hatte, zufrieden sein. Gewiß, als er sich dienstlich bei seinem Kommandeur meldete, ließ der es nicht an den nötigen Ermahnungen fehlen, aber er begrüßte ihn doch lebenswürdig, und das hatten auch die anderen Vorgesetzten getan. Selbst sein Hauptmann Herr von Jasing, hatte ihm herzlich die Hände geschüttelt. Aber das mußte nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung Verstellung gewesen sein, denn so etwas von einem gestrengen Vorgesetzten war ihm in seinem bisherigen Leben noch nicht vorgekommen. Auch in den Familien hatte man ihn freundlich aufgenommen. Gott sei Dank, die Besuche hatte er wenigstens hinter sich, die hatte er gleich am dritten Tage erledigt. Nur bei der Frau Baronin war er noch nicht gewesen, der Weg dorthin war ihm zu weit, um ihn zwischen dem Vor- und Nachmittagsdienst zurückzulegen. Den Besuch hatte er sich für einen der nächsten Sonntage aufgespart, und auf diesen Besuch freute er sich, schon weil er selbst vom Lande war, und weil es ihm Spaß machte, einmal wieder auf ein Gut zu kommen.

Aber sonst? Er lächelte sich in den engen Verhältnissen der kleinen Stadt stehensunglücklich. Hier lohnte es sich nicht einmal, der Erste sein zu wollen. Platon hätte es gar nicht erst nötig gehabt, ihn darum zu bitten, seine Kreise nicht zu verlassen. Die ganze Gesellschaft war kleinstädtisch und spießig. Die Interessen der meisten gingen nicht über die engen Grenzen der Stadt hinaus, und das, was sich in den einzelnen Familien ereignete, wurde fleißiger besprochen als das, was in der großen Welt vorging. Gott lobte ihn davor bewahren, hier aus irgendeinem Grunde jemals in das Gerede zu kommen. Man sprach schon ohnehin genug über ihn, schon weil er hier war und weil es irgendwie bekannt geworden sein mußte, daß er in guten finanziellen Verhältnissen lebte. Das schloffen die meisten wohl auch schon daraus, daß er hier in der Stadt keine Wohnung finden konnte, die seinem Geschmack entsprach. Die guten waren vermietet, die Baulustigkeit war minimal, die wenigen kleinen, hübschen Villen waren von den verheirateten Offizieren bewohnt, und daß er sich in einem der almodischen Häuser, die zum größten Teil weder Gas noch elektrisches Licht hatten, ein oder zwei gewöhnliche Leutnantsstuben mietete, nein, dazu konnte er sich wirklich nicht entschließen, und doch konnte er nicht ewig in dem Hotel bleiben. Ihn störte diese Kellnerwirtschaft und das fortwährende Klingeln draußen auf den Korridoren.

Der Stumpfsinn hatte sich seiner bemächtigt, er lehnte sich weit fort, und statt dessen sollte er nun heute nachmittag offiziell angefeiert werden. Gewiß, die Kameraden waren nette, liebe Menschen, die ihn nach Möglichkeit über die erste schwere Zeit hinwegzutreiben versuchten, auch seine Vorgesetzten meinten es sicher gut mit ihm und lehten ihm wohl nur deshalb so viel Dienst an, damit er gar nicht zur Bestimmung kam. Aber wenn er dann durch die Straßen der Stadt schritt oder wie jetzt in seinem schlecht und geschmacklos eingerichteten Hotelzimmer lag und hinabsah auf den leeren Marktplatz, auf dem als einziges lebendes Wesen die uralte Obstfrau unter ihrem großen Schirm noch immer vergebens darauf wartete, daß jemand ihr für fünf oder zehn Pfennige Keffel abkaufen möge, dann war er nicht daran, das heulende Elend zu kriegen.

Da öffnete sich die Tür und sein Burtsche trat herein. „Wenigstens ein Mensch“, dachte sein Leutnant, „wenn auch ein etwas sonderbarer Heiliger.“

Und das war der Musiketier Peter Schlovoat wirklich. Er führte, wie er es selbst nannte, ein Doppelleben. Auf dem Kasernenhof war er einer der besten und strammsten Soldaten, an dem sogar die strengen Augen der hohen Vorgesetzten keinen Tadel zu finden vermochten. Diesem Umstand verdankte er auch die Ehre, als Burtsche abkommandiert zu sein, denn bei ihm war man sicher, daß er trotzdem ein guter Soldat bleiben würde. Ach, und er hatte sich so so freuet, Burtsche zu werden, denn nun konnte er wieder sein, was er vor seinem Dienst Eintritt gewesen war und was er später wieder sein würde, wenn er sich als Soldat gut führte: der zweite Kammerdiener Seiner Durchlaucht, des Fürsten von Doland.

Auf dem Kasernenhof war Peter Schlovoat Musiketier, als Burtsche war er Jüdisch. Er stand nicht stramm, sondern machte stets eine halbe Verbrennung, er sagte nicht „zu Befehl“, sondern „sehr wohl“, er ging nicht in Uniform, sondern in seiner früheren, aber noch sehr gut erhaltenen Dienstuniform, die er sich nur, seiner jetzigen Stellung entsprechend, etwas verändert hatte. Er sprach selbst im Verkehr mit seinen Kameraden nicht platt, sondern hochdeutsch. Als Soldat ging er im strammsten Paradeschritt, als früherer Kammerdiener war er lautlos und unhörbar.

Hätte Friß von Fiegelbach es nicht gesehen, daß die Tür aufging, er würde es gar nicht gewußt haben, daß sein Burtsche im Zimmer war, so frauchte er denn jetzt: „Was verschafft mir eigentlich die Ehre Ihres Besuches, Herr Schlovoat?“

Der frühere Kammerdiener Seiner Durchlaucht zuckte ein Knie wenig zusammen. Er liebte diesen etwas ironischen Ton seines Herrn nicht, wenngleich er diesem dafür dankbar war, daß er ihn mit einem gewöhnlichen Burtschen und Stiefelpapier auf dieselbe gesellschaftliche Stufe stellte. Gewiß, auch er puhte die Stiefel, aber mit — — nur mit der besten Creme und stets ohne Spunde, während die anderen Burtschen eigentlich nur spudten und Len Groschen für die Wäsche in die eigene Tasche, richtige, gelangt, in die eigene Kasse steckten. Er war sich seiner Würde wohl bewußt. Seine Durchlaucht, der Fürst, hatte zu wiederholten Malen gerührt, ihn „mein Lieber“ zu nennen. Da durfte er sich eigentlich nicht gefallen lassen, daß sein Leutnant hier sich zuweilen den Hofmann gab, als mache er sich ein klein wenig über ihn lustig, und so antwortete er denn jetzt mit

Wiesengras-Versteigerung

(einschließlich der Grummkuhung)

Sonntag, den 8. Juli 1928 und zwar von vorm. 8 Uhr ab auf der Kemper-Wiese, Treffpunkt: Kemperwiese;

von vorm. 11 Uhr ab auf der Seide-Wiese, Treffpunkt: Heidewiese, gegen sofortige Barzahlung.

Forstamt Ostendorf-Okrilla.

Von der Reise zurück.

Sonabend, 30. Juni mittags 12—1/2, 4 Uhr Sprechstunde, Radebergerstr. 19 bei Kolisch.

Frau Else Mühlefeld
 Naturheilkundige.

Solange der Vorrat Bettwäsche reicht!

	prima Ware!	Str. von 17.—	Mk. an
Dunt			
Linen mit Einsatz (genäht)		22.50	„
Stangenseinen		27.—	„
Damaß		32.50	„
Gesundheitsbettuch 220 Ig. m. Rante		3.90	„
Dowlassbettuch mit Hohlraum		5.50	„
„ ausgeboigt u. bestickt		6.75	„
Handtücher von 60 Bfg. — Wischtücher von 28 Bfg. an.			
Frottiert- und Badetücher in allen Größen.			

Damenstrümpfe

Maco von 1.20, Mk. Waschseide von 1.75 Mk.
 Wembergseide von 3.90 Mk. an.

Kerrensocken von 0.45 Mk. an bis zur feinst. Kavalleriesocke.

Kerren- und Knaben-Anzüge
 Damen- und Kinder-Kleider
 sowie Windjacken verschiedenster Art.

Trotz niedrigster Preise 6% Rabatt!

Richard Zentsch

Bergstraße 2. Bergstraße 2.

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Dabeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle Buchhandlung H. Rühle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dabeim“ sind im Vergleich zur hohen, aber ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Bfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Bfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle:
 Buchhandlung Hermann Rühle.

vorwurfsvoller Stimme: „Ich bin ungerufen erschienen, um mich einmal danach umzusehen, ob meine Anwesenheit hier nötig ist, dann aber auch, um mit dem Herrn Leutnant die Toilettenfrage für das heutige Dabeim zu besprechen. Wenn ich es mir erlauben dürfte, möchte ich dem Herrn Leutnant vorschlagen, nicht die erste, auch nicht die zweite, sondern lediglich die dritte Gesellschaftsgarnitur anzulegen.“

Friß von Fiegelbach hörte etwas belustigt zu, denn er hatte es längst ausgegeben, Herrn Schlovoat zu ändern. Er mußte als früherer Kammerdiener Seiner Durchlaucht entweder so verbraucht werden, wie er war, oder als Burtsche abgelöst werden. Das aber wollte er dem auch schon um seiner selbst willen nicht antun, denn trotz dessen Sonderlichkeiten würde er niemals einen besseren und intelligenten Burtschen erhalten.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Die Jagdgenossenschaft Ostendorf-Okrilla wird geladen auf Sonnabend, 30. Juni abends 8 Uhr nach dem Gasthof z. schwarzen Ross hiersehb.

Tagesordnung:

1. Ausschreibung über Antrag des derzeitigen Jagdpächters Herrn Max Walther wegen Rücktritt vom Pachtovertrag am 13. Juli 1925. Die Jagdgenossenschaft ist nicht in der Lage die von Herrn Walther gestellte Forderung allein zu regeln.

2. Einigung über Ausschreibung zur Neuverpachtung. Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen, da die Hälfte der Stimmen vertreten sein muß.

Ostendorf-Okrilla, 25. Juni 1928.
 Wilhelm Ganta, Jagdvorstand.

1 Posten Damen-Strümpfe

zu sehr billigen Preisen.

Maco Strümpfe Paar Mk. 1.10

Seiden-Flor-Strümpfe Mk. 1.70, 1.50, 1.20, 1.10

K. Waschseidene Strümpfe mit kleinen Fehlern Mk. 1.—

Waschseidene Strümpfe Mk. 2.70, 2.40, 2.20

Kerren-Socken Paar Mk. —.80, —.65, —.45

Kerren-Kavaller-Socken Paar Mk. 1.30, 1.10, 1.—

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7.

Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gietwiz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
 Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Sammlung für die Liebeswerke der Inneren Mission.

Vom 1.—7. Juli findet auch hier eine Sammlung f. d. Liebeswerke d. Inneren Mission statt. Spenden werden im Pfarramt und bei den Wächterinnen entgegengenommen. Mit der Bitte um freundl. Spenden zeichnet das Pfarramt.

Küchenspitzen

in Papier

Tortenpapiere

Servietten

Schrankpapier weiß und blau

Lampenschirme aus Krepp-Papier empfiehlt

Herm. Rühle, Buchhandlung.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

Sonabend Verkauf von Schweinefleisch

Pfund von 90 Bfg. an

hauselacht. Würstl Pfund 1.10 Mk.

Fischer, Sädstraße.

Gummibälle

in großer Auswahl

Hermann Rühle, Buchhandlung.

Zur

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen. Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern in verschiedenen Preislagen am Lager.

Ehrhard Hauffe

Königsbrück Hintergasse Nr. 4.

